

**Paul Cézanne**

(1839–1906): französischer Maler, der, beeinflusst von Werken des Barock und des Realismus, zunächst zu impressionistischen Gestaltungsansätzen fand. In intensiver Auseinandersetzung mit Farbwirkungen wurde es zu seinem Hauptanliegen, Raumdimensionen, Volumenbildungen und Flächengegebenheiten mit dem Gestaltungsmittel Farbe aufeinander zu beziehen. Mit seinem facettenartigen Farbauftrag gelangte er zu einer Rhythmisierung der Bildfläche. Die Arbeiten Cézannes hatten Einfluss auf viele Maler jüngerer Generationen, die seine Ansätze teils zu neuen Kunstrichtungen des frühen 20. Jahrhunderts weiterentwickelten.



1 Paul Cézanne, Stillleben mit grüner Melone, 1902–1906, Aquarell über Bleistift, 31,5 x 47,5 cm. Privatbesitz

2 Umberto Boccioni, Stillleben: Wassermelone, 1912, Öl auf Leinwand, 80,3 x 80,3 cm. Hannover, Sprengel Museum

3 Henri Matisse, Die Koloquinten (Kürbisse), 1915/16, Öl auf Leinwand, 65 x 81 cm. New York, Museum of Modern Art

✓ Erläutern Sie, woran die vorgestellten Künstler in der Auseinandersetzung mit den Dingen im Einzelnen arbeiteten und wodurch sich ihre gestalterischen Ansätze voneinander unterscheiden.

✓ Lesen Sie den Erläuterungstext zum Begriff „klassische Moderne“ im Glossar. Erklären Sie, inwiefern die Gestaltungsanliegen der vorgestellten Künstler als „modern“ zu bezeichnen sind.

✓ Malen Sie einen Gegenstand Ihrer Wahl in den Farben Cézannes.

„Alles in der Natur modelliert sich wie Kugel, Kegel und Zylinder. Man muss auf der Basis dieser einfachen Formen malen lernen, dann wird man alles machen können, was man will“, formulierte der französische Künstler Paul Cézanne, der als einer der Wegbereiter der modernen Kunst gilt. Einen Bildgegenstand fasste er abstrahiert als Verteilung von Volumen, Massen und Gewichten auf, die es mithilfe eines an den Erkenntnissen der Optik orientierten Einsatzes von Farbe auf die Bildfläche zu übertragen gelte. Das Stillleben bot sich ihm – wie auch anderen avantgardistischen Künstlern an der Wende zum 20. Jahrhundert – dabei vor allem als Experimentierfeld an. Denn gerade weil die Dinge, eher noch als andere Bildgegenstände wie historische Szenen oder Porträts, inhaltlich unbestimmt aufgefasst werden kann, eignete sie sich dazu, die akademische Maltechnik hinter sich zu lassen und Neues auszuprobieren. Zudem ließen sich die Elemente eines Stilllebens im Atelier wie unter Laborbedingungen immer wieder neu arrangieren, um gezielt Wirkungen der Formen und Farben zu untersuchen.

Die Absicht Paul Cézannes, plastische Formen ausschließlich aus der Farbe heraus zu definieren, zeigt sich, so der Kunsthistoriker Götz Adriani (\*1940), besonders eindrucksvoll an den seit 1900 entstandenen Aquarellen, wie dem „Stillleben mit grüner Melone“ (Abb. 1). Über die von Cézanne entwickelte „Formgestaltung durch Farbmodulationen“ im Unterschied zur Formgebung durch Graustufen schrieb Adriani 1981:

*Der Künstler charakterisierte damit ein Vorgehen, das die modellierende Volumenbildung in graduellen Graubstufungen vom Weiß zum Schwarz der*

*Schatten durch die Verwendung meist konzentrisch angelegter Buntfarben modifizierte. Dem Spektrum ähnlich, reichen sie mit Violett, Blau, Grün, Gelb Orange und Rot, von fernen dunklen, kalten Farben zu lichten warmen, nahen Tönen. Mit dieser in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ausgearbeiteten „Logik der Farbsetzungen“ wollte Cézanne einer ständigen Veränderungen durch Licht und Reflexe ausgelieferten Wirklichkeit, aber auch dem farbigen Zusammenhalt der Komposition in höherem Maße gerecht werden, als es durch Modellierungen möglich gewesen wäre. [...] Ausschlaggebend für die Formgestaltung waren die dem Auge nahe liegenden „Kulminationspunkte“ und nicht die vom Betrachter eigentlich am weitesten entfernten Konturen, die bei korrekter Umrisszeichnung folgewidrig, da scharf sowie nahe stehend auf dem Bildträger erkennbar sind und die tatsächliche Erscheinungsweise von Körpern unberücksichtigt lassen.*

*[...] Cézannes Stillleben [...] ist die Absicht anzumerken, die gegenständliche Bestimmtheit nicht von den Oberflächen fühlbar, sondern in unbeschreiblicher Farbfülle greifbar darzustellen. Einer möglichst authentischen Wiedergabe wegen wurden die Blickpunkte vervielfacht. Im Wechsel der Augenhöhe von unten zu starken Draufsichten oder von einer Seite zur anderen wurden die Gegenstände förmlich umfasst und lebhaft begriffen. Die Einbeziehung der Blickbewegung in den Gestaltungsvorgang garantierte dem Maler bis zu einem gewissen Grad die Vollständigkeit des Dargestellten.*

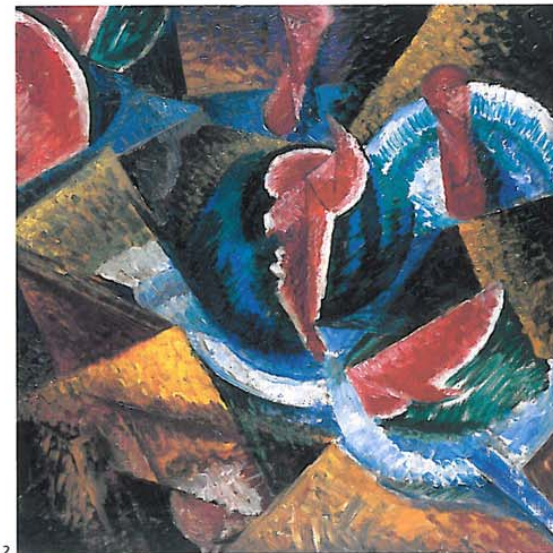
Götz Adriani, S. 84 ff.

In der Folge wurden die Ansätze Cézannes vielfach aufgenommen, so auch von den italienischen Futuristen um Umberto Boccioni. In seinem „Stillleben: Wassermelone“ (Abb. 2) rhythmisierte dieser die Bildfläche jedoch – ganz anders als Cézanne – durch farblich scharf voneinander abgegrenzte und mit Binnenstrukturen versehene Teilflächen, die er wie in einer von der Bildmitte ausgehenden zentrifugalen Bewegung anordnete. Damit gab Boccioni der Frucht den Anschein des Aufbrechens oder Zerplatzens und exerzierte an dem klassischen Stilllebenmotiv das vorrangige Gestaltungsanliegen der Futuristen: Sie versuchten, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von technischen Neuerungen ausgehende faszinierende Wirkung der Beschleunigung bildnerisch umzusetzen.

Henri Matisse bezeichnete es als sein Ziel, zu einer Kunst „des Gleichgewichts, der Reinheit, ohne jede Problematik“ zu gelangen, „die geistige Beruhigung verschafft“. Nach einer Auseinandersetzung mit der Kunst Cézannes und des späten Impressionismus hatte er Gemälde aus Tupfern reiner, unvermischter Farben erstellt und schließlich zu einer von der Gegenstandsform ganz abgelösten Wiedergabe der Motive gefunden: Er verwendete subjektiv gewählte Farben, die er flächig, meist in scharfer Abgrenzung durch vereinfachte, kraftvolle Konturen, nebeneinander setzte. Farbe charakterisierte in seinen Bildern nicht mehr die Oberflächen der Gegenstände in einer bestimmten Lichtsituation; Matisse machte die Bildgegenstände zu autonomen Farbrägern und entrückte sie dadurch der körperlichen Welt.

Der deutsch-amerikanische Kunstwissenschaftler Rudolf Arnheim (1904-2000) analysierte die Komposition des Gemäldes „Kürbisse“ (Abb. 3): *Alle fünf Gegenstände besitzen Eigenschaften, die dem Zug der Schwerkraft entgegenwirken: Der große blaue Kürbis strebt mit seinem Hals nach oben, der Krug wird von dem sich nach oben erweiternden Kegel seiner Öffnung und einem Henkel, dessen Zentrum ebenfalls hoch oben liegt, beherrscht, die weiteste Ausdehnung des kleinen roten Trichters ist sein oberer Rand, der Topfdeckel scheint durch seinen Griff wie zum Anheben bereit, und ein gelber Kürbis auf dem Teller verlängert sich schornsteinartig nach oben. Zusammen verleihen die fünf Formen dem Bild einen Auftrieb, der die Stimmung insgesamt erheblich beeinflusst. [...] Es trifft jedoch auch zu, dass der Abstand des Bildes vom Boden und sein schützender Rahmen es genügend abgrenzen, um die fünf Elemente der Komposition recht frei im Raum schweben zu lassen. Nur das Obst und Gemüse auf dem Teller ruhen auf einer Unterlage. Der blaue und schwarze Hintergrund des Bildes bietet keine solche Stütze. Selbstverständlich agiert jeder der fünf Gegenstände als eigenes dynamisches Zentrum, und zusammen sind sie um das Gleichgewichtszentrum in der Mitte des rechteckigen Bildes gruppiert.*

Rudolf Arnheim, S. 47 f. 3



Umberto Boccioni (1882–1916): italienischer Bildhauer und Maler. Als Mitbegründer und Wortführer der Futuristen bekannte er sich seit 1910 in verschiedenen programmatischen Schriften zu den Errungenschaften des technischen Fortschritts als Ausdruck der modernen Welt, die es in der Kunst darzustellen gelte. Die unlebenden Dinge zählten nicht zu den bevorzugten Themen seiner Bilder, dies waren vielmehr die Stadt, der Verkehr und die Masse.

Henri Matisse (1869–1954): französischer Maler und Grafiker, der in der flächigen Verwendung reiner Farben seinen persönlichen Stil fand. Seine Bildmotive setzte er in ausgewogenen Kompositionen um. Mit seiner Malweise zielte er darauf, eine Welt des geistigen Ausdrucks zu schaffen, die nur mittelbar an die abgebildeten Gegenstände gekoppelt war. 1905 gründete Matisse eine Künstlergruppe, die von Kritikern „Fauves“, „Wilde“, genannt wurde und gilt als Hauptvertreter des so genannten Fauvismus.

